Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 34

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 34 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 26. August

Bauernregel.

Im Sommer such' ein Liebchen dir
In Garten und Gefild!
Da sind die Tage lang genug,
Da sind die Nächte mild.

Im Winter muß der süße Bund
Schon fest geschlossen sein,
So darfst nicht lange stehn im Schnee
Bei kaltem Mondenschein. L. Uhland.

Die Schadenträger des Preisabbaus.

Anders als Dr. Laur vorgeschlagen, will der waadtländische Staatsrat die Frage der zu hohen Pachtzinse in den waadtländischen Bezirken lösen. Um es den Besitzern und Pächtern zu ermöglichen, im Beisein von Sachverständigen ihre Pachtvertragsverhältnisse zu besprechen, wurde die Bildung von 3 Versöhnungskommission beschlossen. Die erste Kommission amtet für das Oberland, die zweite für den Jura, die dritte für den Hauptteil des Kantons. Dadurch werden die von Gegend zu Gegend verschiedenen Verhältnisse individuell behandelt. Damit der Staat die Oberleitung der Verhandlungen in der Hand behalte, werden die 7 bis 15 Mitglieder der Kommissionen vom Staatsrat direkt ernannt.

Mit der Einsetzung dieser Kommissionen wurde ein Weg gezeigt, den die mit der Lösung der Pachtzinsfrage betrauten Kantonsregierungen gehen können. Er unterscheidet sich grundsätzlich von der Methode, welche die freiburgischen Besitzer einschlagen wollten, als sie die Hilfe der Staatskasse zur Vergütung der ausfallenden Zinseinnahmen für sich beanspruchten. Der gerechten Forderung, daß beim Preisfall eine Zinsreduktion eintreten müsse, auch wenn die Zinshöhe vertraglich für einige Zeit festgelegt sei, kann so Rechnung getragen werden.

Diese gerechte und vernünftige Methode hat aber Konsequenzen, die von beiden Parteien wohl erkannt werden. Erstens wissen die Pächter, daß die augenblickliche Regelung nicht mehr kann, als sie vor dem reinen Untergang bewahren, ihre Lage bleibt unter allen Umständen weiterhin gedrückt, wenn die Preise tief bleiben. Zweitens gibt es, und zwar nicht bloß in Einzelfällen, Hemmungen in der Hypothekenhöhe, welche die Besitzer veranlassen, einer zu tiefen Pachtzinsreduktion Halt zu gebieten.

In welcher Weise diese Frage die schweizerische Wirtschaft beschäftigt und beeinflußt, zeigte sich am letzten Samstag in Olten, wo von einer ganzen Anzahl von Verbänden der Schutz nachstelliger Hypotheken besprochen und nach Anhörung eines Referates von Zürcher-Galliker in Luzern die Einsetzung einer Studienkommission beschlossen ward. Es hatten zur Tagung eingeladen die schweizerischen Haus- und Grundbesitzervereine, der Schweiz. Gewerbeverband, der Baumeisterverband, und außer den Einladenden nahmen teil die Kreditinstitute der Bauernverband, der Städteverband, die Hoteltreuhandgesellschaft und das eidgenössische Finanzdepartement, das, wie von Natur bestimmt, als der große Aushelfer in der Not erscheint, war auch dabei.

Die Versammlung der Interessenten beweist, daß in dieser abnormen Zeit alle Probleme aufgerollt werden, die man früher als längst gelöst und juristisch geregelt betrachtete. Nachstellige Hypotheken waren durch Bürgen gedeckt oder gingen im Konkursfall, wenn sie ungenügend verbürgt waren, verloren. Die Frage, wie ein Hypothekenschuldner bei eintretender Krise geschützt werden solle, war gar nicht aktuell, wurde gar nicht beachtet. Auch in Olten kam nicht in erster Linie der Schuldner, der nicht zahlen konnte, in Frage, sondern der Gläubiger, der durch die Zahlungsunfähigkeit seines Schuldners betroffen wurde. Immerhin zeigte es sich, daß man die Ursachen der Zahlungsunfähigkeit als genügend zur Entschuldigung des Schuldners ansah, sonst würde das reine Konkursrecht die Regel angeben.

Die Pächterfrage hat das Problem aufgerollt, wer den Schaden des Preisabbaus zu tragen habe, ob Gläubiger oder Schuldner, ob Banken und Kapitalisten, ob das Volk oder Private, ob das Ausland oder das Inland, ob man überhaupt eine Methode finde, wie man den Schaden verteilen oder gar aufheben könne. Man dachte zuerst an den schon sehr mitgenommenen eidgenössischen Fiskus. „Nicht der Bund,“ hat das eidgenössische Finanzdepartement mit Handwinken bedeutet und die Kantone aufgefordert, sich mit der heiklen Sache zu befassen. „Nicht wir,“ sagt die waadtländische Regierung und weist die Pächter und Besitzer vor ein Schiedsgericht. „Was tun wir?“ sagen die Besitzer von Hypothekentiteln, die einsehen, wie wenig das reine Konkursrecht im Falle allgemeiner Krise noch helfen kann. Es gäbe für alle noch einen Weg, der gangbar wäre: Rasche Durchführung des Preisabbaus oder Beendigung durch Notenausgabe und damit zusammenhängende Maßnahmen im Handelsverkehr mit dem Ausland. Dann fiele der Schaden überhaupt hinweg, den man jetzt von einer Schulter auf die andere zu wälzen sich bestrebt. Aber der Weg ist neu und nie begangen, und niemand wagt in dieser Zeit ein Experiment. -F-

---

Am thurgauischen Kantonalschützenfest hielt Herr Bundesrat Häberlin eine Ansprache, die zugleich eine Auseinandersetzung mit den brennendsten Tagesfragen war. Ueber das Umsturzgesetz sagte er unter anderem: „Wenn wir aber den Kampf gegen das schleichende Gift der staatsfeindlichen Kräfte mit Erfolg aufnehmen wollen, so müssen wir vor allem den Anstifter, den Hetzer, treffen können. Und wo treffen wir diesen? Gewöhnlich nicht bei der Vollendung der strafbaren Handlung. Da hat er längst seine Werkzeuge vorgeschoben. Geriet der Umsturz, ja, dann tritt er an die Spitze und heimst triumphierend die Früchte seines Schürens ein; mißlingt er, so hat er nichts gemacht, sein Name ist Meier und Hase; er weiß von gar nichts. Diesem Auskneifen wollen wir ein Ende setzen, indem wir nicht nur den bestrafen, der das Pulverfaß anzündet, sondern auch den, der die Zündschnur dazu legt und uns nachher weißmachen will, er habe nicht gewußt, daß das gefährlich sei. Diese Leute will das neue Bundesstrafrecht treffen und nicht den freimütigen Kritiker, nicht den unerschrokkenen Fortschrittsmann, nicht den glaubensstarken Andersdenkenden, auch nicht den harmlosen Bierbankpolitiker und Kannegießer, der einmal den Mund zu voll nimmt, und sich zum Robespierre und Danton aufbläht, während er im Herzen der ruhigste Philister ist.“

In der Frage der Arbeitszeit äußerte sich Bundesrat Häberlin, daß sich die Vorschriften über den Achtstundentag als zu schablonenhaft erwiesen hätten. Seine Ueberspannung kann gerade für die angeblich durch ihn zu schützenden Arbeiter verhängnisvoll werden, ganz abgesehen davon, daß für gewisse Pseudo-Arbeiten Präsenzzeit, Repräsentationsdienst und dergleichen die Beschränkung auf acht Stunden zum vornherein ein Unsinn sein kann, wird sie auch dann unheilvoll wirken, wenn sie ganze Produktionszweige konkurrenzunfähig macht. Der Bundesrat steht nicht unter dem mächtigen Einflusse einseitiger Interessengruppen oder gar unter fremden Drucke, sondern stellt sich über die Differenzen und sucht die tauglichste Resultante im Spiele der

Kräfte der verschiedenen Interessengruppen zu gewinnen. —

Ueber die Wirkungen des Valutatiefstandes berichtet die Schweizerische Bankiervereinigung in ihrem letzten Jahresbericht, daß der Tiefstand der fremden Valuten neben dem Fehlen des Kaufwillens im vergangenen Jahre besonders scharfe Wirkungen hatte: Ueberschwemmung mit ausländischen Waren, Stokkung des Absatzes von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, Arbeitslosigkeit, Abwanderung von Industrie und Arbeitskräften ins Ausland, Behinderung des Fremden- und Transitverkehrs, verminderte Kapitalerträgnisse im Ausland und Kapitalverluste. Die Handelsbilanz der Schweiz sei stark passiv geworden. Eine am 31. Oktober abgehaltene Konferenz sprach sich einstimmig gegen eine Verschlechterung unserer Währung durch Notenausgabe aus, dagegen sollte durch Darleihen an kapitalarme Staaten unseren Exportindustrien und damit unserer Produktion geholfen werden. Sowohl vom Bundesrat als auch von privater Seite wurden in diesem Sinne Schritte unternommen. Von der Zunahme deutscher Frankenguthaben bei schweizerischen Banken kann nicht die Rede sein, im Gegenteil ist eher ein Rückgang dieser Guthaben festzustellen. —

Die übliche Zusammenkunft der schweizerischen Gesandten findet dieses Jahr am 2. und 3. September statt. Vorgesehen ist ein gemeinsamer Besuch mit dem Bundesrat auf Schloß Wildegg.

Der Bundesrat hat für den neuen schwedischen Gesandten in Bern, Herrn Alström, das Agrément erteilt. —

Die für August angekündigten Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Italien sollen nunmehr bestimmt anfangs September beginnen. Die Verzögerung der Verhandlungen erklären sich mit der neuesten „Ministerkrise". Nach deren Beendigung wäre es nun Zeit, daß weitere Verzögerungen unterbleiben, da die derzeitigen italienischen Zollsätze geradezu prohibitiv für wichtige Exportbranchen der Schweiz wirken. —

Der Entwurf für ein neues Zollgesetz wird voraussichtlich anfangs 1924 gleichzeitig mit dem neuen Zolltarif in Kraft treten. In den anderthalbhundert Artikeln des Entwurfes sind Bestimmungen für den Luftverkehr, die Freihäfen und andere Eigenschaften der Neuzeit enthalten. Auch ist die Schaffung einer inneren Zollzone vorgesehen, um dem Schmugglergewerbe besser das Handwerk legen zu können. In seiner Vernehmlassung zu diesem Entwurfe schlägt das kaufmännische Direktorium St. Gallen vor, den Sitz des 3. Zollkreises von Chur nach St. Gallen zu verlegen, was mit der übergehenden Bedeutung der Stickereihauptstadt im jetzigen 3. Zollkreis begründet wird. —

In der ersten Hälfte dieses Jahres sind über 1800 erwerbsfähige Leute ausgewandert, darunter allein 800 Leute aus der Landwirtschaft. —

Die wirtschaftliche Ueberfremdung der Schweiz nimmt neuerdings aufsehenerregenden Umfang an. In Zug hat Stinnes eine Zweigniederlassung gegründet und der Wolffkonzern in der Baumwollindustrie gewinnt immer größere Ausdehnung. Am gefährlichsten sind die Holdinggesellschaften, sie naturalisieren zunächst ihre Kapitalisten in der Schweiz, um ihnen dann leichter Eingang in die verschiedenen Betriebe zu schaffen. Diesem Ueberhandnehmen ausländischen Kapitals hat die Schweiz bis heute nur die Pflicht zum Handelsregistereintrag entgegenzusetzen. —

Die diesjährige Getreideernte dürfte zu den schlechtesten seit Jahren zählen. Der Ertrag von Brotfrucht ist vom Bauernsekretariat auf 1,402,000 Doppelzentner gegen 1,835,000 Doppelzentner im Vorjahre geschätzt worden. —

Das Betriebsergebnis der Bundesbahnen im Monat Juli hat sich dem Vormonat gegenüber sehr gebessert. Die Zahl der Reisenden erreichte über 7 Millionen, dagegen nahm die Zahl der Gütertonnen etwas ab. Die Betriebseinnahmen ergaben rund 32 Millionen, während die Ausgaben 26,4 Millionen betrugen. Der Betriebsüberschuß in den ersten 7 Monaten beträgt 7,850,000 Franken und ist um rund 4,6 Millionen größer als der Ueberschuß in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. —

Das eidgenössische Arbeitsamt berichtet, daß sich die schon im Juni beobachtete Stabilisierung der Kleinhandelspreise auch im Monat Juli behauptet hat. Preisschwankungen ergaben sich nur in Saisonartikeln, wie Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier, lauter Artikel, für welche Preisschwankungen in dieser Jahreszeit zu normalen Erscheinungen gehören. Die Kosten der Lebenshaltung sind hingegen gegenüber dem Vormonate leicht gestiegen und wird die Teuerung mit Bezugnahme auf den Juni 1914 auf 50—60% berechnet, während sie im Vormonat nur 57—54% betrug. Vergangenes Jahr um dieselbe Zeit, betrug die Teuerung 103—107%! —

Zu den kommenden Nationalratswahlen wird gemeldet, daß die Nationalräte Scherrer-Füllemann und Zurburg aus Alters- und Gesundheitsrücksichten auf ihr Mandat verzichten wollen. Im Wahlbezirk Bern werden die Freiland-Freigeldtheoretiker mit einer eigenen Liste aufrücken. Mit dieser dürften sich wohl nur die bürgerlichen Parteien zu beschäftigen haben, da die Sozialisten die Freiland-Freigeldtheorie bereits kräftig abgelehnt haben. —

Am 14. August wird sich in Bern die nationalrätliche Kommission versammeln zur Beratung der Vorlage über das Elektrifikationsdarlehen des Bundes an die Lötschbergbahn, die Gürbetalbahn, die Spiez-Erlenbach-Zweisimmen-Bahn und die Bern-Schwarzenburg-Bahn. Es handelt sich um die Summe von 9,1 Millionen, die von den Bahngesellschaften zum Selbstkostenzinsfuß des Bundes zu verzinsen und zu amortisieren sind, wobei erstmals Ende 1932 eventuelle Anpassungen an die Geldmarkt- und Zinsfußverhältnisse vorgenommen werden können. —

Der Burgdorfer Stadtrat beschloß in der letzten Sitzung einstimmig, einen Gemeindebeitrag von Fr. 27,970 zu den von Privaten bereits gezeichneten Beiträgen von Fr. 62,030 an den Bau eines neuen Postgebäudes zu bewilligen, unter der Bedingung jedoch, daß die eidgenössischen Räte in der Dezembersession den Bau beschließen. —

Die Kirchgemeinde Bolligen hat am Sonntag mit sehr starkem Mehr zu ihrem Seelsorger gewählt Herrn Pfarrer Otto Marbach in Schangnau. Der Gewählte gehört der theologisch-freisinnigen Richtung an, während der Gegenkandidat der religiös-sozialen Richtung angehörte. —

Am Fußweg zwischen Matten und dem sogenannten Schadauli bei Lenk, an den letzten Ausläufern des durch einen Bergsturz vor Jahrhunderten verschütteten „Niederdorfes", befindet sich am Rande eines größeren Grienlagers ein „Schalenstein", welcher Beachtung verdient. Derselbe weist auf der einen Seite drei und auf der andern zwei zum Teil schüsselgroße „Schalen" auf, und da sein Gewicht nur etwa 150 Kilogramm beträgt, so wäre seine Ueberführung nach dem Historischen Museum in Bern angezeigt, um so mehr, als die Größe seiner „Schalen" diejenigen der bereits in Bern befindlichen „Schalensteine" bei weitem übertrifft. —

Die Gemeinde Biel befindet sich in Finanznöten. Um sich die finanziellen Mittel für den Bau eines zweiten Wasserreservoirs zu verschaffen, wandte sich die Stadt an die Banken um ein Darlehen. Sie soll aber von diesen abgewiesen worden sein, ein Gerücht, das bis jetzt von der Gemeindebehörde nicht dementiert wurde. —

In Langenthal findet vom 9. bis 24. September eine Gewerbeausstellung statt, an der gegen 80 Firmen aus allen Branchen vertreten sein werden. —

Die Thuner Gewerbeausstellung wurde Sonntag abend nach 16tägiger Dauer geschlossen. Wie zu erwarten stand, brachten die beiden letzten Tage noch einen Massenbesuch, sodaß die Gesamtzahl der Besucher der großen Thuner Gewerbeschau sich auf über 25,000 erhöht — ein Ergebnis, mit dem die Veranstalter nicht zu rechnen wagten. —

Im Hinblick auf die plötzliche Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in den Kantonen Ob- und Nidwalden hat der Regierungsrat des Kantons Bern beschlossen, im Interesse der gesamten Landwirtschaft den Verkehr zwischen den Kantonen Nid- und Obwalden und dem Kanton Bern zu verbieten. Der Verkehr vom Brünig bis zum Jochpaß inkl. ist verboten. Speziell sind die Wege Frutt-Engstlenalp, Frutt-Baumgartenalp, Frutt-Weid-Ries-Hasliberg von der bernischen Kantonsgrenze hinweg verboten. Die Brünigstraße bleibt für den Durchgangsverkehr offen; ebenso ist für die Fremden und die Bewohner der angrenzenden Gebiete der Verkehr innerhalb der bernischen Kantonsgrenze gestattet. —

Der 16 Jahre alte Ernst Hirschi, wohnhaft gewesen bei seinen Eltern in der Gemeinde Schangnau, hatte diesen Sommer mit noch zwei seiner Brüder auf der Scheibenalp, Gemeinde Marbach (Luzern), zirka 200 Sömmerungsschafe zu besorgen. Die Schafherde wurde in letzter Zeit wiederholt von einem fremden Hunde angegriffen, und man riet den Hirten, sich des Hundes mit einer Jagdflinte zu erwehren. Vor zirka einer Woche wollte Ernst Hirschi die Flinte, die in einem Gestrüpp versorgt war, behändigen. Dabei entlud sich die Waffe und die ganze Ladung drang dem bedauernswerten Jüngling in die Halsgegend, so daß der Tod in wenigen Minuten eintrat. —

Die Lehrlingsstatistik des Kantons Bern ergibt für 1921 das Resultat, daß die Lehrlingszahl im Kanton Bern gegenüber dem Vorjahr von 7206 auf 7590 angestiegen ist. Ein wesentlicher Zuwachs zeigt sich in folgenden Berufen: Kaufleute 141, Bäcker 108, Damenschneiderinnen 90, Gipser und Maler 61, Schreiner 51, Zimmerleute 32, Schriftsetzer 27, Maurer 25, Schneider 24, Wagner 22, Schuhmacher 22, Bauzeichner 21, Buchbinder 18, Coiffeure und Coiffeusen 17, Metzger 17, Modistinnen 15, Sattler- und Tapezierer 13, Spengler 11. Zurückgegangen ist die Lehrlingszahl vor allem in der Uhrenindustrie um 213, sodann bei den Mechanikern um 135 und bei den Schlossern um 32. —

---

† Joseph Ferdinand Scherrer,
gewesener Kaufmann in Bern.

Herr Jos. Ferd. Scherrer wurde am 30. Juni 1875 in St. Gallen geboren und verbrachte seine Jugendjahre in Bütschwil (St. Gallen), wo sein Vater Fabrikaufseher war. Er besuchte die Primar- und Sekundarschule von Bütschwil. Seine kaufmännische Lehrzeit absolvierte er in einem Kolonialwarengeschäft in Wil, wo er nach Beendigung der Lehrzeit noch zwei Jahre lang als Reisender arbeitete. Um sich in seinem Berufe und in der französischen Sprache weiter auszubilden, begab er sich 1895 nach Genf in Stellung. Mehrere Jahre war der Verstorbene in der Weinhandlung Robert Rothacher und später in einem Tuch- und Aussteuergeschäft kaufmännisch tätig, um im Verlaufe der Jahre zur Getreide-Import-Branche überzugehen. Inzwischen verheiratete er sich mit Fräulein Mina Walder, welcher glücklichen Ehe drei Söhne entsprossen, die noch alle im schulpflichtigen Alter stehen. Im Jahre 1910 zog Herr Scherrer mit seiner Familie nach Bern, wo er als Mitarbeiter und Vertreter der Firma Naef, Schneider & Cie. in Thun tätig war. Seine Pflichttreue, sein aufrichtiges Wesen, sein lauterer Charakter verschafften ihm viele Freunde und bei seiner Kundschaft war er stets ein gern gesehener Besuch. Seine Prinzipale verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen Mitarbeiter. Hr. Scherrer war ein großer Sängerfreund und half manches frohe Lied singen als Mitglied des Liederkranz in Genf, sowie des Liederkranz Frohsinn und des Gemischten Chors in Bern. Großes und Unvergeßliches hat er dem Verbande reisender Kaufleute der Schweiz, Sektion Bern, geleistet. Während vier Jahren

† Joseph Ferdinand Scherrer.

wirkte er als Verbandspräsident und seit 1921 als Mitglied der Zentralkommission. — Ein heimtückisches Nierenleiden hat diesem arbeitsreichen Leben am 1. August abhin ein jähes und viel zu frühes Ende gesetzt. Der Hinschied Freund Scherrers hat im Familien- und Freundeskreise eine tiefe Lücke gerissen.

---

† Urs Joseph Rudolf,
gewesen Wirt in Bern.

In Oberhofen, wo er zur Kur weilte, starb am 14. Juli nach längerem Leiden Herr Urs Joseph Rudolf, der allgemein beliebte Wirt zum Café Rudolf in Bern.

In Selzach (Solothurn) am 9. September 1851 geboren, durchlief er die dortigen Schulen und kam nach dem Schulaustritt zu seinem Onkel in Genf in die Lehre. Als gelernter Sattler begab er sich nach Paris zur Vervollkommnung seines Berufes. Hauptsächlich wollte er sich der Fabrikation von

† Urs Joseph Rudolf.

Reiseartikeln widmen und blieb zu diesem Zwecke fünf Jahre in Paris. Obwohl ihm die Welt jetzt offen stand, kehrte er in sein Heimatland zurück und arbeitete in Sitten, Thun und Bern. In der letzteren Stadt banden ihn ein reiches Arbeitsfeld und ein idealer Freundeskreis. Er wurde ein treuer Männerchörler und Mitglied anderer Vereine. Stets hielt er ein schönes Lied in hohen Ehren. Nach seiner Verheiratung gab er seinen Beruf auf und führte mit seiner Frau das Café zur Meyerei und viele Jahre das rühmlichst bekannte Café Rudolf am Hirschengraben und später an der Laupenstraße. Herr Rudolf war ein aufrichtiger, gerader und gemütlicher Mensch und in Freundes- und Bekanntenkreisen sehr beliebt. In den letzten Jahren wurde er von einer heimtückischen Krankheit befallen, in deren Folge er beide Beine amputieren lassen mußte. Ein schweres Schicksal für ihn und seine Gattin. Geduldig und männlich ertrug er sein Geschick, nachdem er volle 34 Jahre fleißigen Arbeitens hinter sich hatte. Sein Heimgang brachte ihm die ersehnte Ruhe.

Vom Seeland wird gemeldet, daß das Jahr 1922 auch hier in bezug auf das Obst fast ein Rekordjahr sein wird. Baum für Baum neigte seine Aeste früchteschwer zur Erde. Unheimlich geradezu sind Zwetschgen- und Pflaumenbäume behangen, und von den letztern geht ein feiner, aromatischer Duft aus, ein Zeichen früher Reife. Fast muß man sich fragen, wohin mit all dem Segen. Niedrig wird der Preis der verschiedenen Obstarten bleiben. —

Grindelwald lebt seit Anfang dieser Woche im Zeichen der Hochsaison. Alle Hotels seien, wie dem „Oberl. Volksbl." geschrieben wird, angefüllt. — Zu dem im nächsten Herbst stattfindenden Führerkurse haben sich einzig aus Grindelwald 15 Aspiranten zur Teilnahme angemeldet. —

An der Hauptversammlung der Bernischen Obsthandelsgenossenschaft in Oberdießbach wurde mitgeteilt, daß die diesjährige Obsternte für die ganze Schweiz einen Ueberschuß von mindestens 7500—8000 Wagen Tafelobst und 15,000 Wagen Mostobst ergebe. Die eidgenössische Alkoholverwaltung will 30,000 Hektoliter brennen. Für den Export müßten neue Absatzgebiete gesucht werden. —

In Thun wird die Gründung einer Sektion des Schweiz. Vereins für Pilzkunde angestrebt. —

In Langnau verschied im Alter von 66 Jahren Herr Friedrich Eggimann, gewesener Tierarzt, der mehr als drei Jahrzehnte im Amt Signau wirkte. —

Für die Gartenbauschule Oeschberg wurde zwecks Ausgestaltung des Unterrichts die Stelle eines Hauptlehrers für Obst- und Gemüsebau errichtet. —

In Movelier hat der Staat Bern Waldkäufe im Betrag von Fr. 95,500 im Halte von 95 Hektaren gemacht. Durch den Wald führt die Straße von Combe nach Movelier. —

In Pruntrut will die kantonale Baudirektion ostwärts der Jesuitenkirche einen Alfengarten anlegen. Die Oeffentlichkeit verlangt vorher die Wiederherstellung der Kirchenfassade. —

Die Lotterie für das Schulmuseum zeitigte einen schönen Ertrag. Laut Abrechnung der Gewerbekasse hat die Schulmuseumslotterie für den projektierten Neubau einen Betrag von rund Fr. 108,000 abgeworfen. —

Samstag, nachmittags 2 Uhr, stieß vor dem Hotel Bubenberg ein hiesiger jüngerer Velofahrer mit einem aus Freiburg kommenden Motorvelo zusammen. Der Velofahrer fuhr dem Motorfahrer mit voller Wucht in die Flanke. Dem Velo wurde das Vorderrad zusammengedrückt, während der Fahrer mit heiler Haut davonkam. Dagegen mußte der Motorradfahrer mit einem schweren Beinbruch in die nahe Apotheke zum Hirschengraben verbracht werden, wo er bald darauf vom Sanitätsauto abgeholt und in den Inselspital verbracht wurde. Auch die Maschine erlitt erhebliche Beschädigungen. —

Die Tunnelbauten unter der Stadt, die zur Entwässerung des Sulgenbachquartiers vorgenommen werden, werden im Oktober auch von der andern Seite, also von der Sulgenbachseite aus, in Angriff genommen. Der Stollen, der von der Engehalde aus eingetrieben wird, ist nunmehr bis ungefähr zur Speichergasse gediehen. Der Tagesfortschritt beträgt im Mittel vier Meter. Der Tunnel läuft 35 Meter unter dem Straßenniveau; beim Bubenbergplatz wird die Ueberlagerung 42 Meter betragen. —

Ein Bewohner des Randweges, der sich wegen schlechter Behandlung seiner Frau vor dem Statthalter verantworten sollte, sich aber, statt der Vorladung Folge zu leisten, einen Rausch antrank, suchte am Mittwoch abend seine Frau durch Messerstiche in den Hals zu töten. Er brachte ihr Stiche in den Hals und Schnittwunden an den Händen bei. Die Frau konnte dann ins Nebenzimmer fliehen. Als die Polizei erschien, verweigerte ihr der Täter den Einlaß, so daß die Türe eingedrückt, der Mann nach heftiger Gegenwehr überwältigt und gefesselt werden mußte. Zum Glück erwiesen sich die Verwundungen der Frau nicht als gefährlich. Der Täter, der in Polizeiarrest verbracht wurde, beruft sich auf seine starke Betrunkenheit und will sich an den ganzen Vorfall überhaupt nicht erinnern können. —

Das Weißenstein- und Fischermätteliquartier soll nun auch Tramverbindung erhalten. Die Baukosten sind auf Fr. 450,000 veranschlagt. —

In das Reglement über den Eintritt in die Hochschule wird die Bestimmung aufgenommen, daß jeder immatrikulierte Studierende einen Semesterbeitrag von Fr. 5.— an das schweizerische Hochschulsanatorium zu bezahlen hat. —

Autounfälle werden wiederum auch in der Stadt Bern gemeldet. An der Ecke Worbstraße-Muristraße stieß ein Personenautomobil mit einem Zug der Bern-Muri-Worb-Bahn zusammen. Zum Glück wurde niemand verletzt, doch entstand ziemlich großer Materialschaden. — Bei der Einmündung des Schöneggweges in die Sandrainstraße fuhr der Schreiner Stoll mit seinem Velo in ein Auto hinein und mußte schwer verletzt ins Spital verbracht werden. —

Aus der städtischen Billetsteuer betrugen die gesamten Roheinnahmen im Jahre 1921 Fr. 317,104.80. Auf dauernden Veranstaltungen wurden folgende Steuererträgnisse eingebracht: Kinematographen Fr. 118,527.20, Stadttheater Fr. 70,010.50, Theater Variété Fr. 30,087.40, Kursaal Schänzli 12,699.95 Fr., Kunsthalle Fr. 676.20, insgesamt Fr. 232,010.25. Das Steuererträgnis auf einzelne Veranstaltungen macht Fr. 85,094.55 aus und verteilt sich mit Fr. 7883.20 auf 48 Fußball-Matches und Fr. 77,211.35 auf verschiedene Veranstaltungen (Vorstellungen, gesellige Anlässe usw.).

Die Besucherzahl der steuerpflichtigen Veranstaltungen ohne Inhaber von Abonnementen betrug in den Kinematographen 651,922, Stadttheater 125,122, Theater Variété 95,141, Kursaal Schänzli 102,850, Kunsthalle 6762. Die Besucherzahl der übrigen Veranstaltungen im Jahre 1921 macht 301,322 aus.

Der Fürsorgeverein für Tuberkulöse nahm in seiner Hauptversammlung Kenntnis vom Bundesbeschluß, wonach dem Verein ein Beitrag von zirka Fr. 14,000—15,000 zur Bekämpfung der Tuberkulose zufällt. Die vom Frauenkomitee in den verschiedenen Stadtbezirken durchgeführte Spende ergab im Jahr 1921 Fr. 10,178. Vom Fürsorgearzt wurden an 763 Patienten 1286 Konsultationen erteilt. 1055 Personen standen unter Kontrolle der Fürsorgestelle. Vermittelt wurden vom Verein 139 Spitalkuren, 98 Sanatoriumskuren, 4 Badekuren, 204 Landaufenthalte, sowie eine Anzahl Röntgenbestrahlungen. —

Viertes Volkssymphoniekonzert.

22. August.

Nachdem die musikalische Ruhepause verflossen ist und sich der Bernische Orchesterverein mit erneuten Kräften an die Arbeit gemacht hat, brachte schon der erste Spätsommeranlaß hohen musikalischen Genuß. Der erfreulich zahlreiche Besuch entsprach wohl in erster Linie einem Bedürfnis des musikliebenden Publikums; doch schien auch der Name F. J. Hirt eine ganz besondere Zugkraft auszuüben. Kannten wir ihn bisher nur als hervorragenden Pianisten von ausgesprochener Musikalität, so bot sich diesen Abend Gelegenheit, Hirt am Dirigentenpult zu sehen. Wie er am Flügel durch tiefstes Erfassen der Materie sich auszeichnet, so versteht es Hirt auch als Dirigent, den Intentionen des Komponisten nachzufühlen und sein Erleben auf das Orchester zu übertragen. Dieses Vermögen offenbarte sich schon in der meisterhaften Durchführung des ersten Satzes von Haydns B-dur-Symphonie, deren Reichtum und Mannigfaltigkeit zu schönster Entfaltung gelangten. Nicht weniger ansprechend erschien das Menuett. Hirt arbeitete den Kontrast zwischen dem echt wienerischen Tanzcharakter des Hauptthemas und dem wiederholt ertönenden wuchtigen Unisonomotiv vorzüglich heraus; auch das abschließende Presto mit seinen humoristischen Einfällen verriet die sichere Führung.

Eine weit größere Aufgabe stellte sich der jugendliche Dirigent mit der Aufführung von Schuberts Siebenter. Sie stellt das Hauptwerk Schuberts auf dem Gebiete der Symphonie dar. Wohl zufolge ihrer „himmlischen Länge", wie sich R. Schumann euphemistisch ausdrückte, gelangt das groß angelegte Werk nur selten zur Aufführung. Vor allem an die Ausdauer der Holzbläser werden ganz außergewöhnliche Anforderungen gestellt. Hirt durfte sich bei seinem ersten Auftreten als Dirigent gleich an dieses Werk heranwagen, sicherte ihm doch seine musikalische Individualität von Seiten der Orchesterleute von vornherein eine treue Gefolgschaft. Mit steigendem Genusse folgte ein gespannt lauschendes Auditorium Satz für Satz der herrlichen Lyrik eines Schubert, die von Hirt durch fein abgestufte Dynamik prächtig vermittelt wurde.

Als Solist bot der Baßbuffo unserer Bühne eine Arie aus Haydns „Schöpfung" und verschiedene Schubertlieder. Die Darbietungen, von Hirt am Flügel verständnisvoll sekundiert, ließen wiederum die reichen Stimmittel Felix Löffels erkennen, so daß wir uns aufrichtig freuen dürfen, Löffel kommenden Winter an unserer Oper wieder an seinem Platze zu finden. D-n.

103. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Unter den bedeutenden wissenschaftlichen Vereinigungen unseres Landes steht zweifellos die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft mit an erster Stelle. Sie bezweckt die Pflege der gesamten naturwissenschaftlichen Forschung und zählt deren hervorragendste Vertreter und Förderer zu ihren Mitgliedern und Führern.

Die reiche und tiefgründige Arbeit, welche im Verlaufe des Jahres von den einzelnen Sektionen und Mitgliedern geleistet wird, findet in zahlreichen Abhandlungen und Publikationen ihren Niederschlag.

Den Höhepunkt jedoch, gewissermaßen ein wissenschaftliches Turnier, bildet jeweilen die Jahresversammlung mit ihren öffentlichen Vorträgen und Demonstrationen aus dem Gebiet der Naturwissenschaften.

Bald in großen, gemeinsamen Sitzungen, dann aber auch im kleineren Kreise zahlreicher Subsektionen werden die aktuellsten Fragen und neuesten Resultate der Forschung erläutert und dargelegt. Nebenbei wird an geselligen Anlässen, die je nach dem Geschick der Arrangeure bald mehr, bald weniger zahlreich sind, der Freundschaft und Geselligkeit gepflogen, und in mehr nüchterner, vereinsgemäßer Arbeit die Jahresgeschäfte erledigt.

Heuer kommt Bern die Ehre zu, die Schweizernaturforscher drei Tage, vom 24.—27. August, bei sich zu haben.

Am Donnerstagabend fand der Empfang und die Begrüßung der Gäste durch die bernische naturforschende Gesellschaft im Kursaal Schänzli statt.

Der Freitagvormittag brachte die erste allgemeine Sitzung in der Aula der Universität mit der Eröffnungsrede des Jahrespräsidenten, Herrn Prof. Straßer, und Vorträgen der Herren Prof. Guye aus Genf und Prof. Sahli.

Der Nachmittag führte die Teilnehmer nach Schwarzenburg, und ein Bankett vereinigte sie abends wiederum hier in Bern im Kasinosaal.

Am Samstag finden die Sitzungen der 15 Spezialsektionen statt, je nach deren wissenschaftlichen Disziplinen.

Eine Abendunterhaltung im Theater wird auch ein weiteres Publikum durch ihr geheimnisvolles Spezialprogramm anziehen.

Und gewiß werden auch am Sonntag vormittag viele, die nicht zünftig sind, gerne und mit viel Gewinn die öffentlichen Vorträge in der Aula mitgenießen. Es werden sprechen: Prof Hugi, Bern, Prof. Kohlschütter, Bern, Dr. A. Pictet, Genf, Prof. G. Senn aus Basel.

Ein Schlußbankett im Kasinosaal wird noch einmal alle Gäste vereinigen. Dann ziehen die einen heim zu Büchern und Instrumenten, andere kehren zurück zu arbeitsreicher Praxis, und etliche wandern mit Hammer und Bussole hinauf in das Gebirge zu neuer gemeinsamer Forscherarbeit.

Mögen sie alle ein frohes Gedenken an die Bernertagung mitnehmen. R.W.

Kleine Chronik

Schweizerland.

Nach den soeben erschienenen Aufstellungen des eidgenössischen Arbeitsamtes hat die Arbeitslosigkeit im Monat Juli in bedeutendem Maße abgenommen. Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen ist von Ende Juni bis Ende Juli 1922 von 59,456 auf 52,180 gesunken. Dieser Stand entspricht ungefähr demjenigen von Ende Mai 1921 und ist um 47,361 d. h. 47,5% niedriger als der Ende Februar 1922 bezeichnete Höchststand. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen hat sich im Laufe des Monats Juli um 5458, die der weiblichen Arbeitslosen um 1818 vermindert. Zugenommen hat die Zahl der Arbeitslosen nur in den Gruppen Haushalt, Hotelindustrie und Gastwirtschaftsgewerbe. Die hauptsächlichsten Rückgänge verzeichneten Uhrenindustrie, Metall- und Maschinenindustrie, Lebens- und Genußmittelindustrie, Gruppe ungelernter Arbeiter und Baugewerbe. Auch die Zahl der teilweise Arbeitslosen hat im Monat Juli von 30,689 auf 28,279 abgenommen und ist um 71,091, also um 71,5% niedriger als der am 9. Mai 1921 verzeichnete Höchststand. Hier nahm die Zahl in der Uhrenindustrie, graphische Gewerbe und Papierindustrie zu, dagegen in den Gruppen Metall- und Maschinenindustrie und Textilindustrie wesentlich ab. —

Der Geschäftsbericht des Verbandes Schweiz. Fleckvieh-Zuchtgenossenschaften für das Jahr 1921 stellt fest, daß die Verhältnisse auf dem Gebiete des Zuchtviehexportes als trostlos bezeichnet werden müssen. Schuld daran sind die vollständig entwerteten Valuten der früheren Absatzländer und die immer noch zu hohen Preise für Simmentaler Vieh. Die Schaffung von Absatzmöglichkeiten in südamerikanischen Ländern ist auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen und ist die Beschickung überseeischer Rindviehausstellungen mit großen Schwierigkeiten verbunden. —

Am 12. August gründete sich in Zürich eine schweizerische Obstbaugesellschaft unter dem Namen „Pomo". — Die zirka 100 Mitglieder rekrutierten sich fast ausschließlich aus Obstbauern verschiedener Kantone. Die Organisation bezweckt die Förderung der kernechten Obstzucht, gesunder und kräftiger Obstbäume, die feine und haltbare Sorten produzieren. —

Die 20. Session des Völkerbundsrates wird am 30. August eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Fragen: Endgültige Regelung der Frage der heiligen Orte in Palästina. — Bemerkungen der ständigen Mandatskommission zur Verwaltung der ehemaligen deutschen Besitzungen in Südwestafrika und im Stillen Ozean. — Minderheiten in Albanien, Lettland und Esthland. — Grenze zwischen Oesterreich, Südslawien und Ungarn. — Bezeichnung eines saarländischen Mitgliedes für die Regierungskommission für das Saargebiet und Vorbereitungen zur Volksabstimmung. — Bericht des Hygienekomitees. — Bericht des Komitees zum Studium der intellektuellen Zusammenarbeit usw.

Am ersten Ausscheidungsschießen für den internationalen Schützenmatch in Mailand, an dem sich 23 Schützen im Gewehr und 16 im Pistolenschießen beteiligten, wurden folgende Resultate erzielt: Lienhard, Kriens 1068, Zimmermann, Luzern 1056, Hartmann, Lausanne 1053, Reich, Rorschach 1025, Herzog, Basel 1003, Rösli, Winterthur 1001, Stäheli, St. Gallen 995, Amoudruz, Genf 994, Egli, Uerikon 994, Widmer, Biel 993, Brunner, Brugg 992, Tröndle, Neumünster 988 Punkte. Alle diese Schützen werden demnächst ein neueres Ausscheidungsschießen zu bestehen haben. —

Bernerland.

Auf dem Gebiet des Obst- und Gemüsebaues wurde im verflossenen Jahr dank der tatkräftigen finanziellen Unterstützung durch die ökonomisch-gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern intensiv gearbeitet. Es wurden nicht weniger als 49 Kurse für Obstbau und 11 Kurse für Gemüsebau veranstaltet. Während 331 Tagen wurden 1337 Frauen, Töchter und Jünglinge in die Geheimnisse des Gemüse- und Obstbaues eingeweiht. 7 Obstbaukurse, die wegen der Seuche verschoben werden mußten, waren noch vom Vorjahre her durchzuführen. Mit Genugtuung konnte konstatiert werden, daß mit wenig Ausnahmen fast überall mit Eifer und Sachkenntnis gearbeitet wurde. —

In Aeschi hat sich unter dem Vorsitz von Herrn Gemeindepräsident Matti ein Initiativkomitee gebildet zur Einführung eines Postautomobilkurses Spiez-Kratigen-Aeschi für nächstes Jahr. Bereits sind die Fragen betriebstechnischer Natur so ziemlich abgeklärt, so daß mit Statutenentwurf und Finanzierungsplan der zu bildenden Genossenschaft begonnen werden kann. Der Postautomobilkurs liegt gewiß im Interesse der Wiederbelebung des Fremdenverkehrs und der weitern Entwicklung der Gemeinden Aeschi und Krattigen. —

Die von 78 Männern und 35 Frauen besuchte Kirchgemeindeversammlung beschloß einstimmig, die erste Pfarrstelle nicht auszuschreiben, womit Herr Pfarrer Amsler auf eine neue Amtsperiode bestätigt ist. —

In Beatenberg hat am 27. August die hiesige Kirchgemeinde die Neuwahl eines Präsidenten der Kirchgemeinde und des Kirchgemeinderates sowie eines Pfarrers vorzunehmen. Wie das „Volksblatt" seinerzeit berichtete, tritt Herr Bay nach langer, segensreicher Tätigkeit als Pfarrer in den wohlverdienten Ruhestand. —

Aus den Kantonen.

In Sarnen (Obwalden) starb im Alter von 91 Jahren alt Kantonsrat, Oberrichter und Sanitätsrat Dr. med. Melchior Stockmann-Wyrsch. —

In den Dörfern Esserswil und Häuslen der Gemeinde Roggwil (Thurgau) kamen durch den Genuß giftstoffhaltenden Assekuranzfleisches mehrere Erkrankungen vor. —

Bei den Fundamentierungsarbeiten für eine neue reformierte Kirche in Arbon stieß man auf erratische Blöcke, die gesprengt werden mußten. —

Das Besuchsbuch des Wetterwartes Haas vom Säntis wurde gefunden und zwar im Blauen See auf dem Säntis. Der letzte Eintrag datiert vom 12. Januar 1922. Angefangen hat Haas dieses Buch am 25. November 1919, an welchem Tage sich Vater und Sohn Rutsch, Säntisträger, einzeichneten. Der Mörder Kreuzpointner hat seinen Namen dreimal eingetragen, zuletzt am 2. Januar 1921. Von seinem letzten Aufenthalt fehlt der Eintrag. —

Der Staatsrat des Kantons Waadt hat für das ganze Kantonsgebiet den Verkauf und die Verwendung von Knallfeuerwerkartikeln aller Art verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind die eigentlichen Illuminationsartikel, bengalischen Feuers, sogen. Sonnen, Raketen usw. —

Die Bevölkerung und die Behörden von Arnex bei Orbe feierten am letzten Mittwoch den hundertsten Geburtstag ihres Mitbürgers Jacques Bandat, der seinerzeit vor dem Eisenbahnverkehr die Weintransporte zwischen dem Genfersee und dem Neuenburgersee besorgte. Die waadtländische Regierung spendete dem Hundertjährigen mit ihren Glückwünschen eine Kiste Wein. —

Die Assisen des Kantons Neuenburg haben in der Affäre der Volksbank von Travers ihr Urteil gefällt. Der angeklagte Blanc wurde zu einem Jahr Gefängnis, abzüglich 222 Tage Untersuchungshaft und zu fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehren und Rechte verurteilt. —

Die Pic-Pic-Werke in Charmille gelangen am 2. September zur konkursamtlichen Versteigerung. Das Inventar wird auf Fr. 9,319,394 geschätzt. —

Die Genfer Polizei beschlagnahmte ein Lastauto, das 180 Liter Absinth transportierte, die aus einem geheimen Depot stammten. —

In Staufen bei Lenzburg hat ein Hund einem Kinde eine Wange herausgebissen. Da man das herausgebissene Stück nicht auffand, muß angenommen werden, die Bestie habe es verschluckt.

Der Verkehr im Rheinhafen St. Johann erreichte anfangs dieses Monats einen Rekord, indem die 100,000 Tonnen umgeschlagen wurde. Damit sind die höchsten Vorkriegszahlen übertroffen. 1913 verzeichnete den besten Jahresverkehr mit 96,653 Tonnen. Bis Samstag den 12. August wurden im ganzen 110,000 Tonnen oder 11,000 Wagenladungen umgeschlagen. —

Die St. Galler Regierung nimmt beim schweizerischen Bankenkartell ein Anleihen von 12 Millionen Franken zu 4½% auf. —

Aus dem Kanton Graubünden treffen ebenfalls Hiobsbotschaften über Unwetter ein. Durch orkanartigen Sturm sind an der Bergflanke unterhalb Stuls und bei Bella Lona mindestens 8000 Bäume weggefegt worden. In den Waldungen von Bergün und Filisur wurden ganze Hektaren Waldes entwurzelt. —

Vom elektrischen Strom getötet wurde in Zürich Schneidermeister Mauermeister, der am Sonntag in seiner Wohnung im Kreise 6 ein Bad nehmen wollte.

Der Badraum war infolge Fehlens anderweitiger Beleuchtung mit einer transportablen Glühbirne erhellt. Mauermeister ergriff mit nassen Händen die Birne und wurde durch den Strom getötet. Solche Unfälle werden in letzter Zeit öfters gemeldet, was zu größter Vorsicht mahnt. —

Das Basler Strafgericht verurteilte den früheren Verwalter des Armenfiskus der Kirchgemeinde St. Theodor in Basel, Louis Weiß, wegen Unterschlagungen im Betrage von Fr. 50,863, trotzdem der Schaden gutgemacht ist, zu zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und lehnte die von der Verteidigung beantragte Verwendung des bedingten Strafvollzugs ab. Weiß hatte ihm anvertraute Wertpapiere in obigem Betrage, wovon rund Fr. 19,000 dem genannten Armenfiskus gehörten, an sich genommen und zu Spekulationszwecken verwendet. —

Die Schlußabrechnung vom eidgenössischen Sängerfest in Luzern hat einen Nettoüberschuß von Fr. 125,000 ergeben. Die Generalversammlung der drei festgebenden Vereine hat einstimmig beschlossen, davon Fr. 20,000 für wohltätige Zwecke zu bestimmen. Fr. 15,000 erhält der Luzerner Orchesterverein und die drei festgebenden Vereine bekommen je Fr. 30,000. —

In der Landschaft Basel ist noch der Brauch der „Sichellösi" bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Er bildet den Abschluß der Getreideernte. Wenn der letzte Garbenwagen in die sichere Scheune gebracht ist, kommt die „Sichellösi", dieser gemütliche, heimelige Familienanlaß, der die ganze Familie, das Gesinde und gute Nachbarn bei Speise und Trank vereinigt. Da kommt ein Prachtsschinken eigener Schlachtung aufs Tapet mit Schnitz und Bohnen, dann gibts Küchli und Schenkeli, und der Weinkrug macht fleißig die Runde. Ein frohes Lied ertönt, und die selten fehlende Handorgel macht lustige Musik. Ja, manchmal langts sogar zu einem Tänzchen auf dem Tennboden. —

Der Sturm der letzten Woche scheint in Hertenstein und Weggis besonders starke Verheerungen angerichtet zu haben. In Hertenstein allein sind 300 bis 500 Obstbäume umgeworfen worden, dabei die größten und stärksten. Der hoffnungsvolle Obstwachs dieses Jahres ist gänzlich und für die kommenden Jahre in der Hauptsache vernichtet. In Weggis gehen die Schädigungen an Ruder- und Motorbooten, an Uferbauten, Gebäuden und an Pflanzungen in die Tausende von Franken. —

Der Verwaltungsrat der Nestlé und Anglo Swiß Condensed Milk Co. Cham und Vevey stellt durch Zirkular den Stammaktionären einen Reorganisationsplan betreffend die Stammaktien in Aussicht. Die kumulativen Vorzugsaktien werden von demselben nicht berührt. Die Verwaltung hofft, daß das laufende Geschäftsjahr wieder normalere Verhältnisse schaffe und daß, Unvorhergesehenes vorbehalten, die kumulative Aktiendividende für 1922 bezahlt werden kann, wenn die Reorganisation durchgeführt sein wird. —

Verschiedenes.

Zunahme der menschlichen Lebensdauer gegen früher.

(Nachdruck verboten.)

Man hört oft die Ansicht aussprechen, daß das Menschengeschlecht in gesundheitlicher Beziehung zurückgehe und daß der Kampf ums Dasein und die rastlose Jagd nach Geld in der Jetztzeit im Vergleich mit der einfacheren, stilleren Lebensart früherer Zeiten der Gesundheit und dem Leben nachteilig sei. Mag daran auch etwas Wahres sein, so ist doch statistisch die Tatsache bewiesen, daß sich die durchschnittliche Lebensdauer der Menschheit im Laufe der letzten drei bis vier Jahrhunderte beinahe verdoppelt hat, d. h. daß der einzelne Mensch, welcher heutzutage zur Welt kommt, eine beinahe doppelt so große Aussicht hat, alt zu werden, als der vor mehreren hundert Jahren Geborene.

Die zuverlässigsten Angaben über die Sterblichkeit aus älterer Zeit besitzen wir aus dem Kanton Genf, von wo seit beinahe 400 Jahren genaue Totenregister vorliegen. Dort betrug im Jahre 1560 die mittlere Lebensaussicht bei der Geburt 22½ Jahre, während sie 1833 bereits auf 40½ Jahre, also auf beinahe das Doppelte gestiegen war. Noch mehr aber verdoppelt haben sich daselbst die Lebensaussichten der kleinen Kinder. Denn im sechszehnten Jahrhundert starben in Genf von 100 Geborenen im ersten Lebensjahre nicht weniger als 26, während im 17. Jahrhundert nur 12 starben! Aehnliches ist für England, Frankreich, Schweden und andere Länder nachgewiesen. Im Großherzogtum Baden ist zufolge amtlicher Nachrichten die Sterbeziffer auf 1000 Menschen in den Jahren 1840—1888 allmählich von 28 bis auf 24 herabgesunken, und im Großherzogtum Hessen von 25 auf 21.

Besonders groß und auffallend erscheint die Verminderung der Sterblichkeit in den großen Städten, welche durch Einführung der Kanalisation und Beseitigung der Abfallstoffe, ferner durch bessere Wasserversorgung, weitläufigere Bauart, überhaupt durch sanitäre Maßregeln verschiedener Art ihren Gesundheitszustand auf eine vorher nie gekannte Stufe gehoben haben. In der Riesenstadt London starben zur Zeit der Königin Elisabeth (1533—1603) von eintausend Menschen jährlich 42, während im Jahre 1846 sich diese Zahl auf 25 und im Jahre 1891 auf 19 verminderte. In Berlin sank nach der Kanalisierung (1876—1885) die Sterblichkeit von 29 auf 24. Namentlich ging der Tod an Typhus von 4% aller Gestorbenen in den fünfziger Jahren auf 0,7% im Jahre 1885 zurück. Aehnliche Beobachtungen sind in fast allen Städten gemacht worden, welche in den letzten Jahrzehnten durch Kanalisierung ihre Gesundheitsverhältnisse nicht nur in bezug auf den mit Boden und Grundwasser eng zusammenhängenden Typhus, sondern auch bezüglich aller ansteckenden und epidemischen Krankheiten verbesserten. Im Mittelalter dagegen waren die Städte eng gebaut, schlecht oder gar nicht gepflastert, starrten von Schmutz und Unrat, erfüllten die Luft mit Leichendunst, da die Gestorbenen in den Kirchen beigesetzt oder auf dem Kirchhof inmitten der Stadt begraben wurden. Deshalb richteten Epidemien geradezu unglaubliche Verheerungen unter der Bevölkerung an. So hat in London die jetzt ganz verschwundene Pest in den Jahren 1592, 1597, 1603, 1625, 1636 jedesmal die Hälfte bis zwei Drittel der Einwohner hinweggerafft. Ueberhaupt bildet das fast gänzliche Verschwinden der großen Epidemien früherer Jahrhunderte, wie Pocken, Pest, schwarzer Tod, Aussatz, heiliges Feuer usw. eine der Hauptursachen für die größere Langlebigkeit der Gegenwart. Die Opfer, welche bei uns alle paar Jahrzehnte mal die Cholera fordert, sind ganz verschwindend im Vergleich mit jenen Geißeln des Menschengeschlechtes, welche mitunter ganze Städte und Länder entvölkerten. So starben zwischen den Jahren 1300 und 1500 in Wien auf einmal 70,000, in London 80,000, in Köln 40,000, in Konstantinopel sogar 340,000 Menschen!

Dazu kommt in unserer Zeit außer den zahllosen Verbesserungen der äußern Lebensverhältnisse der hohe Stand der ärztlichen Wissenschaft. Schon allein durch die antiseptische Wundbehandlung werden unzählige Menschen am Leben erhalten, welche früher dem mit Recht gefürchteten Wundfieber zum Opfer fielen.

Nachsommer.

Die Sonne rasch entfaltet
Noch allerletzte Pracht,
Doch fühlt man's aller Enden:
„Der Herbst kommt über Nacht."
Die Lindenblätter färben
Sich braun und gelb und fahl,
Und Aarenebel brauen
Schon grau im Rabbental.

Und Dahlien blüh'n prächtig
Und Astern rot und blau,
Und Stare sammeln täglich
Sich in der Elsenau.
Und Raben krächzen schaurig
Verfrühten Wintergruß,
Eichkätzchen turnt durch's Laubwerk:
„Es reift die Haselnuß."

Und Kater singen nächtlich
Ihr gräulich Liebeslied,
Das wie mit Messerklingen
Durchs Trommelfell uns zieht.
Und „letzte Rosen" blühen
Als Abschiedsgruß zumal,
Und duften und verglühen
Im Mittagssonnenstrahl.

Und Damen promenieren,
— Kostüm halb kalt, halb warm, —
Mit Pelzen um das Häls'chen
Und bluttem, nacktem Arm.
Die leichten Seidenröck'chen
Im Winde flattern sacht:
„Der Sommer noch entfaltet
Die allerletzte Pracht."

Hotta.